

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s P r a g.

(Beschluß.)

Eben so lieblich war ihre Pauline in Rozebue's „getheilten Herz“, worin sie sich durch ein geschmackvoll gewähltes Costume auszeichnete und wahren Liebreiz entfaltete. Könnte man gleich behaupten, sie habe die Scenen als Städterin mit zu wenig Coquetterie, die Scenen als Landmädchen nicht so derb gegeben, wie es vielleicht der Contrast erfordert, so war sie doch auch in dieser ihrer Eigenthümlichkeit eine höchst anziehende Erscheinung, und wurde vom Publikum auf die unzweideutigste Art ausgezeichnet, da wohl Jedermann mit uns einverstanden seyn dürfte, daß Eigenthümlichkeit viel ansprechender als leere Coquifsucht ist.

Am 18. Mai sahen wir Dlle. Wagner als Hannchen im „Hotel von Wiburg“, worin die Künstlerin eine neue, schöne Seite ihres Talentes entwickelte. Die Naivetät ihres Spieles, der natürliche Ausdruck ländlicher Unbefangenheit sprach allgemein an; das Lustspiel ging überhaupt sehr gerundet, und die Gastspielerin wußte ihrer Parthie so manches Neue, Interessante abzugewinnen, und die Damen Binder und Brunetti und die Herren Polawsky und Moriz wirkten mit gewohntem Fleiß und Glück. Das freudig aufgeregte Publikum versäumte keine Gelegenheit, unsern einheimischen Künstlern sowohl, als besonders unserem liebenswürdigen Gaste die vollste und gerechteste Anerkennung zu Theil werden zu lassen.

Zur Benefiz-Vorstellung wählte Dlle. Wagner Shakespeare's Romeo und Julie, worin sie in der Hauptrolle erschien. Hat der Dichter in seiner Julie ein wunderbares, unschuldig Liebessbild hingestellt, gleich anziehend durch die tiefe liebenswürdige Weiblichkeit, als durch die Kraft, welche die auflodernde Leidenschaft treu begleitet, durch das Losketten von der Außenwelt und durch das Leben in sich und dem Geliebten: — so hat die reichbegabte, junge Künstlerin das schön Dargebotene auch schön und ganz erfasst und dem Zuschauer in den zauberhaften Kreis der Liebe, Sehnsucht, Anmuth, des Entzückens und der Hingebung zu sich hineingebannt und festgehalten. Die Ball- und Balcon-Szene mit Herrn Moriz (Romeo) war sehr gelungen und durchempfunden zu nennen, was wohl das laute Hervorrufen nach dem ersten Akte deutlich genug verbürgte. Eben so liebliche Momente hatte sie im folgenden Akte, und vielleicht nur einer minderen Befreundung mit den tiefen Schöpfungen des großen Britten, die jetzt seltener über Thaliens geweihten Boden gehen, und einem sorgfältigen Einüben der schwierigeren Stellen, das wohl hier und da noch zu wenig geschehen, mag es zuzuschreiben seyn, daß Dlle. Wagner in den Scenen des 3ten Aktes mit Romeo und später mit den Aeltern weniger ansprach, da sie durch ihre früheren glücklichen Parthieen zu strengen Forderungen berechtigte. Das Publikum zeichnete sie auch in dieser Rolle sehr aus. Herr Bayer, als Mercutio, war ganz vortrefflich, und Hr. Moriz, als Romeo, bewegte sich glücklich in seiner Sphäre, und die Darstellung dieses Abends war eine so gerundete, wie wir selten zu sehen bekamen.

Von der Marianne in Göthe's „Geschwistern“ gilt dasselbe, was ich früher in der Rolle der Gabriele und Elise zum Lobe der Gastdarstellerin erwähnte; ganz das innige, unschuldvolle Lebensbild wie es der

große Dichter gezeichnet, woraus die tiefe Bedeutung und der milde Lebensernst, aufgeweckt durch eine unverstandene, süße Leidenschaft, hervortritt. Bedenkt man zugleich, daß die beiden andern Rollen in den Händen der Herren Bayer und Polawsky waren, so kann man sich den Genuß leicht erklären, den uns diese Darstellung bot. — An demselben Abende sahen wir auch Caselli's Peter und Paul, worin Dlle. Wagner die Rolle der Lisbeth spielte und viel Beifall einärndete. Mag jedoch zugleich die Bemerkung hier Raum finden, daß diese Rolle wohl durchgehends etwas zarter und sinniger aufgefaßt werden sollte; freie Beweglichkeit, unbengter Humor in Ton, Haltung, Geberde, Sprache und Spiel sind wohl die Elemente dieser über-naiven Parthie: es wäre jedoch zu wünschen, daß die junge Künstlerin durch Anstand und zarten Frauensinn hier und da manche Sünde des Dichters deckte, statt sie offenbar zur Schau zu bringen.

Wie angenehm die Leistungen der Dlle. Wagner unser Publikum und jeden Theaterfreund überraschten, mit welcher Theilnahme jede ihrer Darstellungen aufgenommen und dankbar anerkannt worden, beweist wohl der laute, einstimmige Beifall am deutlichsten, der ihr an jedem Abende so wohlverdient und reichlich zu Theil wurde. Dlle. Wagner bewegt sich in der Sphäre der sentimentalen Liebhaberinnen mit besonderer Auszeichnung und vorzüglichem Glück. Die Ausflüge dieses reichen jugendlichen Talentes in das Gebiet des Rein-Naiven wie des Hoch-Tragischen sind allerdings als gute Versuche, die ein Streben nach Vervollkommnung und Allseitigkeit bekunden, zu betrachten, jedoch vor der Hand wohl auch nicht als mehr, denn Versuche, — und es wäre zu wünschen, Dlle. Wagner verweilte mehr in jener Sphäre, die ihrer Individualität und dem Ziele ihres Talentes zusagt, wie wir oben zu bemerken Gelegenheit hatten. Bei der großen Kunstfertigkeit und Ausbildung, die sie in diesem Gebiete vor uns entwickelte; bei dem ächten Kunstfeuer, das sie befeelt und ihrer Jugend dürfte es ihr ein Leichtes seyn, mit der Zeit den beliebtesten und verdienstvollsten Künstlerinnen Deutschlands beigezählt zu werden.

N.

Damburg, Anfang Juni 1826.

Es gehört zu den erfreulichen Zeichen der Zeit, daß auch in unserer Stadt der früher, wohl nicht ganz mit Unrecht, Theilnahmlosigkeit für die Förderung der schönen Künste vorgeworfen worden, in der neueren Zeit neben dem des Vierkürs, auch so mancher Opferdienst im Tempel der Musen gefeiert worden. In Hinsicht der Musik besonders ist seit der Befreiung von der fränkischen Zwingherrschaft Vieles und Bedeutendes geschehen. Es hat sich ein reger Sinn, für den Zauber der Tonkunst empfänglich, selbst in den unteren Volksklassen geoffenbart, der zu den erfreulichsten Erscheinungen für den Beobachter des Menschenlebens, der sich für die zunehmende Veredlung aller Stände interessirt, gehört. — Obgleich sich in Hinsicht der dramatischen Kunst noch manches Achtungswerthe kund gethan, wozu hauptsächlich das lobenswerthe Streben einiger Kunstfreunde, welche so eifrig für die Erbauung eines neuen, würdigen Tempels der Thalia gestrebt haben, zu rechnen ist, so fehlt doch noch hier die rege Theilnahme im Publikum, wie sie sich z. B. in Wien und Berlin stets gezeigt.

[Die Fortsetzung folgt.]